

Eingabe der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz an den h. Staatsrat des Kantons Wallis

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **34 (1939-1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eingabe der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz an den h. Staatsrat des Kantons Wallis*.

Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz und ihre Tochtervereinigungen in allen Landesteilen haben Kenntnis erhalten vom Gesuch der Lötschentaler Gemeinden Ferden, Kippel und Wiler, Sie möchten, gestützt auf die Ihnen zustehende gesetzliche Befugnis, ein Automobilfahrverbot für die der Vollendung entgegengehende Lötschentalerstrasse von Goppenstein taleinwärts aussprechen.

Das Gesuch und seine Behandlung sind eine interne kantonale Angelegenheit. Trotzdem erlaubt sich die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, sich dazu zu äussern. Sie tut es, weil sie zum Lötschental seit vielen Jahren besonders enge Beziehungen unterhält und weil das Tal zu den hervorragenden Denkwürdigkeiten unseres Landes gehört.

Es ist wohl ein seltener, kaum je gesehener Fall, dass ein Tal gegen die Eröffnung einer Autostrasse sich wehrt. Ihre Gründe haben die Lötschentaler in ihrer Eingabe vom 30. März vollzählig, klar und, wie uns scheinen will, überzeugend dargelegt. Wir können nur sagen, dass sie auch die unsrigen sind.

Die Auffassungen über das „wahre Glück“ unserer Bergbauern haben sich in den letzten Jahren stark geändert. Ehedem glaubte man, man brauche die Alpentäler nur dem Verkehr zu erschliessen, und schon habe man ihnen geholfen. Die erschreckenden finanziellen Nöte, mit denen viele Berggemeinden den sogenannten „Fortschritt“ erkaufte haben, zeigen, dass die Rechnung falsch war. Was hat das Automobil in die Täler gebracht? Scharen eiliger Reisender, die wenig Geld zurücklassen, und von denen vor allem der eingesessene Bergbauer keinen Nutzen hat. Dafür wurde die alte, organische Wirtschaftsordnung umgestürzt. Die Selbstversorgung ging zurück; die scheinbar billige Kaufware verdrängte den alten Hausfleiss und förderte die private Verschuldung. Die frühere bescheidene aber innerlich gesunde Lebenshaltung sank auf ein windiges proletarisches Niveau herunter. Die Erhebungen, die, veranlasst durch die Motion Baumberger, vor etwa 15 Jahren gerade im Wallis durchgeführt wurden, gaben von diesen Veränderungen ein eindrucksvolles, oft erschütterndes Bild.

Alle Einsichtigen, die sich mit dem Bergbauernproblem damals und seither beschäftigten, sind zur Ueberzeugung gekommen, dass es für unsere Bergbauern, neben der Verbesserung ihrer Betriebe, nur eine Hilfe gibt: die Selbstgenügsamkeit und das Festhalten an einer möglichst vielgestaltigen, wohlüberlegten Eigenversorgung.

Hier liegt auch der eigentliche Sinn des Kampfes, den die Lötschentaler Gemeinden heute führen. Sie wollen auch fürderhin aus eigener Kraft leben, geistig,

* Note de la Rédaction. — Les communes de Ferden, Kippel et Wiler ont prié le Heimatschutz d'appuyer la requête qu'elles présentent au Conseil d'Etat du Valais pour écarter le projet d'une route à automobiles dans le Lötschental. En conséquence, le Comité vient d'adresser la lettre ci-après aux autorités valaisannes, en attirant leur attention sur la clairvoyance des communes en cause, ainsi que sur les effets économiques et sociaux de certains « progrès », imposés au détriment des populations montagnardes.

moralisch und materiell; ihnen das zu verunmöglichen, sie mit Gewalt aus ihrem Fürsichsein zu reissen und einer fremden, ihnen letzten Endes feindlichen Welt in ihrem Tal Einlass zu gewähren, wäre nicht zu verantworten.

Seit Jahren bemüht sich gerade der Kanton Wallis für die Rückkehr seiner Berggemeinden zu einer gesunden bäuerlichen Autarkie. Er fördert den Gemüsebau, die Kleintierhaltung, das Spinnen, das Weben; er empfiehlt das Festhalten an der selbstgemachten Landestracht, er erteilt hauswirtschaftlichen Unterricht. Die Kirche, die landwirtschaftlichen und charitativen Vereine unterstützen ihn dabei. Alle diese Bemühungen bedeuten nichts anderes, als dass der Walliser Bergbauer bewusst und freien Willens wieder aus seinem eigenen Boden und durch die Kraft und den Fleiss seiner geschickten Hände leben möge. Aus dieser Einsicht und aus diesem Willen möchten die Lötschentaler Gemeinden ihr Tal vor dem Eindringen des Motorverkehrs bewahren. Ein einzigartiges, bewegendes Schauspiel! Falsch wäre es, ihr Handeln als hinterwäldnerische Verstocktheit und Zurückgebliebenheit auszulegen. Es steckt mehr Weisheit in ihrem Tun, als man leichthin meinen könnte!

Die Lötschentaler wissen aber auch sehr genau, warum die zahlreichen Freunde ihrer Berge und Dörfer Jahr für Jahr zu ihnen kommen. Sie kommen vor allem deshalb, weil sie dort Ruhe finden und vor Staub und Lärm und städtischem Betrieb sicher sind. Da und dort muss es in unserer von Unrast getriebenen Zeit solche stille Oasen geben.

Die fremden Gäste lieben das Lötschental aber auch wegen der Bodenständigkeit seiner Bewohner, ihrer Sitten und Gebräuche. Sie übersehen freilich nicht die hässlichen Zeichen der neuen Zeit, die da und dort sichtbar geworden sind: einige üble Hotelbauten, ein nach einem Brande wenig glücklich aufgebautes Dorf, Blechdächer, die anfangen, die Dörfer zu verunzieren. Aber das Schöne überwiegt in ihren Augen doch noch so sehr, dass ihre Liebe zum Tal unerschüttert geblieben ist und auch weiterhin bleiben wird. Findet jedoch das Automobil und alles, was es nach sich zieht, Eingang ins Tal, dann werden seine alten, treuen Freunde ausziehen und das Tal sich selbst überlassen.

Noch vieles wäre zu sagen; wir möchten uns auf das Ausgeführte beschränken. Es geht hier nicht um die „kleinen Unzukömmlichkeiten“ des Automobilverkehrs. Auch im Lötschental würde man sich mit der Zeit damit abfinden können. Zur Entscheidung steht, ob ein Tal, das von der Natur aus bestimmt ist, für sich selbst zu sein, und auch gewillt ist, es zu bleiben, in diesem seinem Willen respektiert wird. Es ist eine Probe von hohem moralischem Wert, die hier gemacht werden soll. Denn wo anders als auf Schweizerboden könnte ein solcher Anspruch auf Selbstbestimmung heute noch auf Erfüllung hoffen?

So macht sich auch die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz zum Fürsprecher des Lötschentales. Geben Sie ihm die gute Fahrstrasse, auf die es Anspruch hat, erhalten Sie ihm aber auch den Frieden und die Ruhe, die es zu seinem weiteren Gedeihen nötig hat.

Am 16. Mai 1939.